

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 14 (1919)

Artikel: Frühlings- und Sommerskifahrten

Autor: Lunn, Arnold

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühlings- und Sommerskifahrten.

Von ARNOLD LUNN.

I.

Vor vielen Jahren sagte Herr Mottet vom Skiklub Bern zu mir, die englischen Skifahrer führten ihre Gletschertouren in der falschen Jahreszeit aus, d. h. im Winter statt im Frühling. Damals war ich begeistert für winterliche Bergfahrten und kannte nichts von den Hochalpen im Frühling. Ich bin allmählich überzeugt worden, dass Herr Mottet recht hatte, und dass die Wintermonate für Touren im Mittelgebirge vorbehalten werden sollten. Mai und sogar Juni sind meiner Meinung nach die Monate, in welchen die Hochalpen am besten mit Ski in Angriff genommen werden.

Ich war mit Ski im Sommer 1913 auf der Jungfrau; aber erst im Juni 1914 machte ich meinen ersten wirklichen Versuch in Sommerskifahrten. Ich erhielt eine Einladung vom Skiklub Bern, seinem Sommerskirennen auf dem Jungfraujoch beizuwohnen. Ich verliess London an einem Mittwoch und hatte acht Tage später, an einem Donnerstag, wieder zurück zu sein. Ich konnte nur fünf Tage in den Alpen weilen; aber ich führte die Besteigungen des Fiescherhornes und des Monte Rosa aus, und von zwei mit Skifahren weniger ausgefüllten Tagen verbrachte ich den ersten auf dem Jungfraujoch, und am zweiten fuhr ich vom Joch nach Fiesch, wobei die Ski bis zum Märjelensee gebraucht werden konnten. Von den fünf Tagen, die ich in der Schweiz weilte, wurden vier auf Ski verbracht, und der fünfte führte mich von Fiesch zur Bétemps-Hütte.

Wenige Wochen später brach der Krieg aus. Eine Zeitlang schien es, als ob meine Bergerinnerungen zu den guten Dingen gehörten, die im Schiffbruch von Serajevo untergegangen waren, und im Jahre 1915 dachte ich wenig daran, dass ich die Alpen vor Friedensschluss wieder sehen würde. Ich hatte mich geirrt. Ich kam im Januar 1916 wieder nach der Schweiz, um unter den Internierten zu arbeiten; denn es war mir unmöglich gewesen, in das Heer

einzutreten infolge eines kurzen und mehr oder weniger lahmen rechten Beines und einer offenen Wunde, die ich von einem Unfall bei einer Felskletterei davongetragen hatte.

Ich verbrachte den grössten Teil der übrigen Kriegszeit in Mürren mit den englischen Internierten, von denen ich manchen skifahren lehrte. Im Frühling und Sommer 1917 und 1918 besuchten eine grosse Zahl von Offizieren und Soldaten die Gletscherwelt des Oberlandes und verbrach-



Galmihorn.

Phot. A. Lunn

ten jeweils drei oder vier Tage auf Ski. April, Mai, Juni und Juli waren Zeugen einiger sehr erfolgreicher Skitouren, von denen ich einige auf den folgenden Blättern beschreiben zu können hoffe.

Es wird Leser des «Ski» geben, die noch nie im Spätfrühling und Sommer auf Ski gefahren sind, und sie werden vielleicht einen kurzen Versuch, die Schneebeschaffenheit darzulegen, die für die Hochalpen zwischen April und September charakteristisch ist, entschuldigen.

Die Hochalpen im Frühling.

Der Winter ist die eigentliche Jahreszeit für Skitouren im Mittelgebirge; der Frühling ist die Jahreszeit für Skitouren in den Hochalpen. Jeder Leser des Jahrbuches weiss, dass

wirkliche erstklassige Besteigungen im Winter nie ganz frei von Gefahr sind. Im Frühling sind die Gefahren der Gletscherskitouren sehr gering. Die Tage sind lang, die Witterung ist mild. Ein Mann, der im Februar ein Bein beim Gipfel des Monte Rosa bricht, hat geringe Aussicht, davon zu kommen; aber im Mai oder Juni ist eine Nacht im Freien keine sehr ernste Sache. Die Gletscher sind sicher überbrückt. Es ist nicht nötig, das Seil für die Abfahrt zu brauchen, ausgenommen bei sehr wenigen und sehr böse verschrundeten Gletschern. Die Gefahr, in einer Klubhütte während mehreren Sturmtagen zurückgehalten zu werden, besteht nicht länger; denn obgleich der feuchte Föhn einem im Mai in einer oder zwei schlecht gelegenen Hütten gefangen halten kann, so bläst er doch selten lange, und in der Regel ist es während der Nacht kalt genug, um einem ein Entkommen zu ermöglichen.

Aber die Lawinen? Es ist wahr, dass es weit mehr Lawinen im Frühling gibt; aber diese Lawinen können leichter gemieden werden. Natürlich wird einer, wenn er sich entschliesst, von der Gault-Hütte zwischen Mittag und Sonnenuntergang an einem Mainachmittag abzustiegen, sehr wahrscheinlich von einer Lawine gepackt werden. Aber obgleich im Mai viel mehr Lawinen als im Februar stürzen, so ist doch die Lawinengefahr aus dem folgenden Grunde viel geringer. Im Mai sind die Lawinen an bestimmte Zeiten gebunden. Man kann mit Sicherheit sagen, dass ein so und so beschaffener Hang am frühen Morgen mit einer harten Kruste bedeckt sein wird, dass er sicher genug ist, um zu der und der Stunde ein Überschreiten zu ermöglichen, dass er zwischen, sagen wir, zehn Uhr morgens und fünf Uhr abends äusserst wahrscheinlich eine Lawine niedersenden wird, und dass, wenn die Sonne untergeht, der Schnee zu gefrieren beginnt und der Hang wieder sicher wird.

Eine Gesellschaft gedankenloser und unerfahrener Skifahrer läuft im Frühling viel mehr Gefahr als im Winter; aber eine Gesellschaft erfahrener Skifahrer läuft überhaupt keine Gefahr. Sie haben ihre Besteigungen so anzusetzen, dass sie bestimmte Hänge im Auf- oder Abstieg zu bestimmten Stunden begehen und können dann ganz sicher sein, dass sie keine Gefahr laufen, in eine Lawine zu geraten.

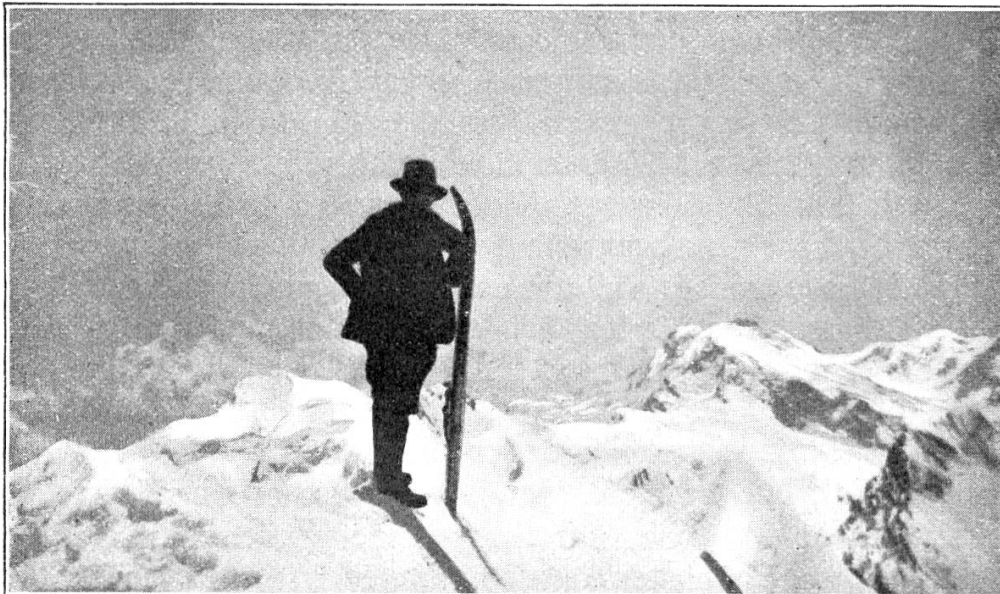
Auf der andern Seite kann im Winter eine Lawine zu jeder Tageszeit und bei jeder Temperatur losbrechen. Im Frühling muss die Temperatur über dem Gefrierpunkt stehen, damit eine Lawine niedergehen kann; aber im Winter kann man ein Schneebrett losreten, das durch vorhergehenden Windeinfluss verursacht wurde und zu jeder Tagesstunde, an der Sonne oder im Schatten und bei einer Temperatur von mehreren Graden unter dem Gefrierpunkt stürzen kann.

Die Schneegrenze liegt natürlich im Frühling höher als im Winter, aber dies ist nicht von sehr grosser Wichtigkeit; denn man verbringt gewöhnlich mehrere Tage in der Gletscherwelt, und einige hundert Meter Skifahrt am letzten Tage sind nicht von grosser Bedeutung. Im Mai reicht die Schneegrenze an Nordhängen bis gut in die Mitte des Monats bis auf 1500 m hinunter. Selbst im Juni ist es möglich, auf Ski äusserst tief hinunter zu gelangen, wenn man alte Lawinenzüge wählt. So zog ich dieses Jahr im Gredethtale meine Ski mitten im Juni unter 1800 m aus.

Der geringe Verlust an Abfahrt wird mehr als aufgewogen durch die Tatsache, dass man in den Hochalpen im Frühling viel mehr skifahren kann als im Winter. Im Winter sind die Gipfelschneehänge der grossen Gipfel beinahe immer vom Wind verderbt. Im Winter kommt es sehr selten vor, dass man die Ski zur Spitze eines Schneegipfels oder auch nur zum höchsten auf dem Schnee erreichbaren Punkte mitnehmen kann. Im Frühling hat der Wind keinen wirklichen Einfluss auf den Schnee, und man erhält in der Regel eine ausgezeichnete Fahrt für jeden Meter, den man im Schnee ansteigt. Ich bin auf Ski vom wirklichen Gipfel des Doms, der Ebnefluh, des Galmihornes usw. abgefahren und habe im Frühling auf diesen Bergen vom Gipfel an abwärts eine ausgezeichnete Fahrt genossen. Selbst wenn man im Frühling im Verhältnis zu der Zahl der angestiegenen, senkrecht gemessenen Meter weniger skifahren kann, so kann man doch mehr im Verhältnis zu der zum Aufstieg verwendeten Zeit. Im Winter wird der grösste Teil des Anstieges auf Ski ausgeführt. Spuren müssen im weichen Schnee gezogen und steile Hänge in langer, sanfter Zickzacklinie erklommen werden. Im Frühling ist der Schnee am frühen Morgen beinahe immer hart, so dass man zu Fuss oder mit Steigeisen ansteigen kann, während man die

Ski hinter sich an einer Schnur nachzieht. Ski können an einer Schnur sehr leicht nachgezogen werden. An sanften Hängen spürt man sie tatsächlich kaum. Im allgemeinen steigt man im Frühling etwa 50^o/_o rascher als im Winter und manchmal wenigstens 100^o/_o.

Der einzige grosse Vorteil des Winters ist, dass die Felsrücken viel mehr von Schnee frei sind als im Frühling. Für Skitouren, die Skifahren mit einer wirklich schwierigen Felsklettere verbindet, ist der Winter wahrscheinlich besser geeignet als der Frühling.



Auf der Spitze des Dom.

Phot. A. Lunn

Skifahren ist in der Tat ein Sport für das ganze Jahr, besonders im Berner-Oberland, wo die Jungfraubahn den Skifahrer jeder Entschuldigung beraubt, wenn er bei einem Besuch in diesem wunderschönen Gebiete seine Ski nicht mit sich nimmt. Skifahren ist der Sport für Schlechtwetterjahreszeiten. Wie oft sieht man Bergsteiger, die ihre Führer mit 25 Fr. im Tag bezahlt haben, in den Hotels herum-sitzen und warten, bis die grossen Gipfel für die Besteigung günstig sind! Das Wetter klärt sich, und fort gehen sie zu den Klubbütten, um zu finden, dass am nächsten Tage Schneefall und Regen wieder beginnen. In solchen Jahreszeiten liegt die einzige Aussicht auf eine Besteigung darin, dass man sich und seine Ski in eine Hütte bringt. Man ist dann bereit, das Beste selbst aus wenigen Stunden Sonnen-

schein herauszubringen. Ich erinnere mich, dass ich einst im August während eines schweren Schneesturmes in der Steiger-Hütte weilte. Der Sturm liess zehn Uhr morgens nach, und ich brach mit einem Freunde auf Richtung Ebnefluh. Dasselbe taten zwei Bergsteiger zu Fuss. Sie waren noch nicht zehn Minuten fort, als sie genötigt waren, umzukehren. Der tiefe, weiche Schnee machte jedes weitere Vordringen unmöglich. Wir, die Skifahrer, bestiegen die Ebnefluh in mittlerer Zeit und genossen vom Gipfel eine prächtige Abfahrt.

Der Tag wird, hoffe ich, bald kommen, wo jede Klubhütte mit Ski versehen sein wird und der Anblick einer Gesellschaft zu Fuss, die den Monte Rosa besteigt, so altväterisch und unmodern erscheinen wird wie jene alten Stiche, die den Montblanc ersteigende Berggänger in Zylinderhüten darstellen.

Schneebeschaffenheit im Frühling.

Alle Skifahrer wissen, dass Pulverschnee verderbt wird, wenn er der Einwirkung des Windes oder den direkten Strahlen der Sonne ausgesetzt ist. Wind ist viel gefährlicher als Sonne; denn Schnee, der durch und durch windgepeitscht ist, ist ganz unfahrbar. Selbst ein schwacher Wind genügt, um guten Pulverschnee zu verderben.

Die Tätigkeit der Sonne ist regelmässiger. Sie bringt nicht eine Oberfläche gleich einer zornigen See hervor. Es gibt viele Arten von harter, durch die Sonne gebildeter Kruste, welche vollkommene Skifahrt gestatten, wogegen jede durch den Wind gebildete Kruste äusserst mühsam ist.

Wenn der Schnee zu schmelzen begonnen hat und dann wieder gefriert, erhält er eine Kruste. Zuerst wird diese Kruste weich und brüchig sein, aber mit der Zeit wird sie ganz hart und fest werden, auf jeden Fall am frühen Morgen. Im Winter erhalten die Südhänge bald eine Kruste. Nach wenigen Tagen schönen Wetters sind alle steilen Südhänge verkrustet. Nach einer langen Reihe schöner Tage wird die Kruste an diesen Südhängen sehr hart, ganz fest und sehr glatt. Auf einer solchen Kruste ist Skifahren keine Freude. Man hat sie «Marmorkruste» genannt; denn sie ist beinahe so geglättet und so hart wie Marmor. Es ist in der Tat eine sehr unerfreuliche Oberfläche. Wenn

du versuchst, einen Bogen zu machen, gleitet der Ski hilflos ab, und infolge des Fehlens der Reibung verkümmert der Bogen zu einem fortgesetzten Seitwärtsgleiten.

Auf der andern Seite weiss jedermann, der im April in geringer Höhe skigefahren ist, dass die harte Kruste, die man am frühen Morgen findet, eine weit angenehmere Oberfläche bildet. Sie ist nicht so poliert und glatt wie die Marmorkruste im Winter. Sie ist gewöhnlich mit einer grossen Zahl sehr kleiner Löcher versehen, die die Oberfläche durchbrechen und ihr eine gewisse Rauheit geben. Der Ski fasst Griff und gleitet nicht hilflos ab. Stembogen und Kristiania sind ganz leicht, und um ganz gute Fahrt zu erhalten, ist es nicht nötig, zu warten, bis die Sonne diese Art von Kruste aufgeweicht hat.

Endlich wird man im Mai und Juni auf den Gletschern am frühen Morgen oft eine äusserst schöne Oberfläche finden, wenn die Nächte viel wärmer als im Winter, aber kalt genug sind, um eine Kruste zu bilden, die unter dem Ski nicht bricht. Die Kruste ist fest, aber sie ist nicht ganz gleichmässig, denn sie ist mit einem dünnen Film oder Überzug von weichem, dünnem, beinahe durchsichtigem Eise bedeckt. Ich nenne diese Art Kruste aus Mangel an einer bessern Bezeichnung *Filmkruste*. Wie die *Löcherkruste* hat sie den grossen Vorteil, dass sie am frühen Morgen, bevor die Sonne die Oberfläche der Kruste aufgeweicht hat, fahrbar ist. Sie ist sehr fest und sehr zuverlässig, d. h. sie verändert die Schnelligkeit nicht, so dass man gerade und schnell abfahren kann, ohne im geringsten befürchten zu müssen, man fahre von glattem Schnee auf eine bremsende Stelle oder umgekehrt. Es ist eine besonders schöne Oberfläche, um darauf zu wenden; denn sobald der Ski bei einem Kristiania den Bogen beginnt, schält sich die dünne Oberflächenschicht aus weichem Eise ab und splittert den Hang hinunter. Der Ski schneidet in die feste untere Kruste ein, und fasst so genügend Griff, um seitliches Abgleiten zu verhindern.

Einige der schönsten Abfahrten in meinem Leben habe ich am frühen Morgen, bevor die Sonne den Schnee aufgeweicht hatte, auf solcher Filmkruste gemacht.

Ich erinnere mich z. B., dass ich an einem Junimorgen bei Anbruch der Dämmerung vom Oberaarjoch aufbrach.

Ich beabsichtigte, zur Grimsel abzufahren und von dort den Galenstock zu ersteigen und hoffte, in Gletsch bei Sonnenuntergang anzukommen — ein langer Tag. Augenscheinlich war es nötig, vom Oberaarjoch aufzubrechen, sobald es hell wurde. Indem ich an die Aprilkruste dachte, welche in diesen Höhen an steilen Hängen gewöhnlich hart und glatt und beinahe unfahrbar ist, bis die Sonne sie aufweicht, erwartete ich durchaus, dass ich über die ersten Hänge des Oberaarjoches zu Fuss abzusteiigen hätte. Zu meiner grossen Überraschung war die Kruste, obgleich hart, mit diesem erfreulichen Film aus weichem, zerbrechlichem Eise bedeckt. Weitgezogene Kristiania waren ganz leicht, und wir fuhren vom Pass zum Ende des Gletschers in 20 Minuten ab. Am Abend, bevor die Sonne unterging, erstiegen wir noch den Galenstock und erreichten das Hotel Belvedere auf dem Furkapass. Am selben Tage wanderten meine Freunde zwischen Morgendämmerung und Sonnenuntergang vom Oberaarjoch über die Lötschenlücke nach Kippel, so dass unsere verschiedenen Gruppen zwischen Morgendämmerung und Sonnenuntergang das ganze Gebiet zwischen Kippel und der Furka, den Abstecher auf den Gipfel des Galenstockes mitgerechnet, durchmassen. Dies veranschaulicht den Wert der Ski selbst für den Frühling.

Wir sehen also, dass im Winter die Neigung besteht, an Südhängen, die der Sonne ausgesetzt sind, eine harte, glatte Kruste hervorzubringen, die wir *Marmorkruste* genannt haben.

Im Frühling, wenn die Nächte milder sind, findet man die *Löcherkruste*, die rauh genug ist, dass man darauf Bogen und Schwünge ganz leicht ausführen kann, während man im Mai und Juni häufig in Höhen von 2400 m bis etwa 3500 m *Filmkruste* findet, in der selbst ein Telemark ausgeführt werden kann.

Ich zerbrach mir lange den Kopf darüber, warum die im Winter gebildete Kruste so viel glätter und unerfreulicher als die Kruste im Frühling sei. Ich kenne keine Erklärung; aber als Tatsache bleibt dies:

Die Kruste gibt die beste Fahrt, wenn der Frost so mild wie möglich, aber doch streng genug gewesen ist, um eine feste Kruste zu bilden, die unter dem Ski nicht bricht.

Dies ist ein sehr wichtiges Gesetz, und ich glaube nicht, dass ich es schon irgendwo gedruckt gesehen habe. Es gibt dem Frühlingsskifahrer eine wichtige Wegleitung. Immer und immer wieder habe ich es nachgeprüft. Natürlich wird der Frost in geringer Höhe milder sein als in grosser Höhe, und so wird man an einem Frühlingmorgen die beste Kruste in geringer Höhe zu finden erwarten, vorausgesetzt immer, dass es kalt genug war, um eine harte und nicht nur eine dünne, oberflächliche, brüchige Kruste zu bilden. Und das trifft denn auch genau zu. Immer wieder habe ich auf meinen Frühlings- und Sommerskifahrten gefunden, dass die Fahrt *stetig besser wurde, je tiefer ich kam*.

Es ist interessant, zu bemerken, dass man im Winter oft Verhältnisse wie im Frühling antrifft. Wenn auf Föhn und Regen starker Frost folgt, wird der Schnee, auf den es geregnet hat, mit einer harten Kruste bedeckt. Im Januar 1918 folgte auf Regen Föhn und wieder Frost, und dann hatten wir drei Wochen wolkenlosen Himmel. An vielen dieser Tage lag der heisse, trockene Föhn in der Luft, und der Schnee an den Südhängen schmolz an der Sonne. Man hatte vollkommene Frühlingsverhältnisse, harte Kruste, die oberflächlich bis zu einer Tiefe von 2 oder 3 cm aufgeweicht war.

Ferner war die harte Kruste nach einer milden Nacht oft mit kleinen, runden Löchern bedeckt, gerade wie die Löcherkruste an einem Aprilmorgen. Selbst bevor die Sonne diese Kruste in Angriff nahm, war sie rauh genug, um eine gute Fahrt zu geben und die Bogen ganz leicht ausführbar zu machen. Andererseits war die Kruste sehr glatt und schlüpfrig, wenn der Frost in der Nacht sehr streng gewesen war.

An einem dieser Tage bestiegen wir das Faulhorn. Die Gipfelhänge waren mit sehr harter, unangenehmer Kruste bedeckt; aber als wir gegen Grindelwald hinunterfuhren, wurde die Kruste stetig besser. Je milder der Frost, desto besser die Kruste.

Wenn der Schnee im Winter durch Regen verderbt worden ist, sollte man die Frühlingserfahrungen zu Rate ziehen. Immer sollte man *Südhänge* wählen, wenn die Sonne sie beleuchtet, und dann wird man vollkommenen Frühlings-

schnee antreffen. Südhänge und geringe Höhe ist die Lösung, wenn einmal der Schnee durch den Föhn ganz verderbt worden und auf Regen Frost gefolgt ist.

Natürlich wird im Frühling und Sommer die Morgenkruste unter dem Einfluss der Sonne bald aufgeweicht. Harte, oberflächlich aufgeweichte Kruste gibt eine vorzügliche Oberfläche, auf der Telemark und Kristiania gleich leicht ausgeführt werden können. Diese Art Kruste wird von den Engländern *Telemarkkruste* genannt.

Später am Tage verschwinden alle Spuren darunterliegender Kruste und der Schnee wird ganz weich. Die Fahrt wird schlecht und an steilen Hängen gefährlich. Am Abend, wenn die Sonne nicht mehr auf den Schnee scheint, ist er während einiger Zeit mit einer weichen, brüchigen Kruste bedeckt, die für Schussfahrten sehr gut ist, und auf der der Telemark ganz gut ausgeführt werden kann. Die Kruste wird allmählich härter, und obgleich die Bogen nach und nach schwerer werden, ist doch eine gerade Abfahrt leicht und sicher.

So gibt es in der Regel an einem Frühlingstage zwei Zeitspannen, die dem Skifahren günstig sind, die erste am frühen Morgen oder zu jeder Zeit, bevor der Schnee ganz aufgeweicht ist, die andere am Abend, wenn der Schnee wieder zu gefrieren beginnt.

Es ist wichtig, zu bemerken, dass der Wind, der den Schnee im Winter verderbt, im Frühling machtlos ist; denn der erste Tag mit klarem Himmel und strahlender Sonne schmilzt den Schnee so durch und durch, dass alle Spuren der Windtätigkeit ausgelöscht werden.

Im Frühling kann man auf ausgezeichnete Skifahrt rechnen, wenn das Wetter gut bleibt. Im Winter ist guter Schnee die Ausnahme in den Hochalpen.

Je länger im Winter schönes Wetter ohne Neuschnee dauert, umso geringer ist die Aussicht, gute Fahrt zu erhalten; denn gutes Wetter ist gewöhnlich von gewissen Windströmungen begleitet. Je häufiger im Frühling der Schnee geschmolzen und wieder gefroren ist, umso besser wird er.

Ich behaupte nicht, dass eine unerfahrene Gesellschaft sicher sei, auf ihrer ersten Maitour in den Hochalpen eine

vorzügliche Fahrt geniessen zu können. Das ist nicht der Fall. Im Frühling ist viel mehr Urteil erforderlich als im Winter; denn im Winter trägt ein Hang Pulverschnee oder nicht, wogegen im Frühling derselbe Hang zu einer Stunde des Tages ausgezeichnete, zu einer andern Stunde schlechte, gefährliche Fahrt geben wird.

In der Regel kann man sicher sein, eine gute Fahrt zu erhalten, wenn man die Rückkehr zur Klubhütte vor Mittag oder gerade bei Sonnenuntergang ansetzt.

Urteil ist erforderlich nach einem frischen Schneefall; denn frischgefallener Schnee bleibt selbst im Mai und Juni für einen oder zwei Tage pulverig. Natürlich ist Pulverschnee immer erfreulich. Hänge, an denen der Pulverschnee eben zu krusten beginnt, sollte man meiden. Man sollte also nach einem neuen Schneefall eine Nordabfahrt wählen, wenn der Schnee voraussichtlich pulverig ist, oder eine Südabfahrt, wenn der Schnee Zeit gehabt hat, von reinem Pulverschnee zur Frühlingskruste überzugehen. Hänge, an denen sich der Schnee in einem Zwischenzustand zwischen Pulver und Kruste befindet, sollten gemieden werden.

Ich habe versucht zu zeigen, dass die Hochalpen im Mai bessere und sicherere Skifahrt gewähren als im Winter. Selbst wenn dies nicht so wäre, würde doch der Mai für die Bergsteiger einen Reiz besitzen wie kein anderer Monat. Es ist vielleicht müssig, die wetteifernden Schönheiten der vier grossen alpinen Jahreszeiten zu vergleichen; denn selbst wenn eine Jahreszeit sich als die vornehmste erwiese, würde doch der wahre Bergsteiger wünschen, die Berge in allen ihren Stimmungen zu erforschen. Die eisige Jungfräulichkeit der Hochalpen im Winter offenbart Geheimnisse, die im Frühling und Sommer verborgen bleiben.

Nichtsdestoweniger würde ich für meinen Teil, wenn es erlaubt wäre, einen Vorzug festzustellen, dem Mai meine Stimme geben. Kontrast ist der grosse Lehrer, und der Mai ist der Monat des Kontrastes. Ich denke an Augenblicke, wo man auf einem hohen Grate schreitet, nachdem man Stunden unter den brennenden Schneefeldern des Mai zugebracht hat, und mit grösster Überraschung in die Täler hinunterschaut, die in ein Grün gekleidet sind, das verän-

dert, umgewandelt, wundersam ist — ein Grün, das die Talbewohner nie gesehen haben. Ich denke an ruhige Abende nach langen, inmitten der Schneewelt zugebrachten Tagen, da man zwischen den duftenden Fichten hindurch mit den Ski auf dem Rücken abwärts schlendert, derweil die Musik einer glänzenden Abfahrt noch im Herzen nachhallt, an den Dollfuss im Mai — eine kleine Oase von grünem, jungem Rasen, der mit Enzianen und Anemonen bedeckt ist, in einer Wildnis von brennendem Schnee und granitene Gräten. Ich denke an einen Sonnenuntergang unmittelbar oberhalb Rosenlauri, der vier inmitten der Gletscher verbrachten prächtigen Maitagen folgte. Der Vordergrund war eine Flammendecke aus Dotterblumen und das ganze Tal ein Frühlingsgesang aus voller Kehle. Niederstürzendes Wasser ist immer schön; aber es gibt keine Musik in der ganzen Harmonie der Natur, die verglichen werden könnte mit Bergbächen im Frühling, nachdem man Tage in der Totenstille der hohen Schneefelder zugebracht hat.

So sind die Kontraste, die den Bergsteiger im Mai belohnen. Zwischen Morgendämmerung und Sonnenuntergang kann er den ganzen Kreis der Jahreszeiten durchleben, kann vom Winter in den Frühling hinüberwandern, kann das Beste, was der Schnee dem Skifahrer gibt, und den vorzüglichsten Reichtum geniessen, den die Hügel demjenigen geben, der sie erforscht, wenn die grosse Wiedergeburt der Farbe und der Musik endlich über die unbeugsame Hartnäckigkeit des sich zurückziehenden Schnees gesiegt hat.

II. Teil folgt im Jahrbuch 1920.